

das Wohnhaus mit Anbau, Scheune, Schweineställen und Hofraum um 850 Gulden an den Schlosser Johann Hetzel. Das Haus bleibt auch nicht lang in seiner Hand, es wechselt an den Notar Adam über und dessen Witwe Katharina Regina gibt es samt Wurz- und Grasgarten mit Kaufvertrag vom 25. 11. 1878 an den ehrbaren Gerber Georg Feiertag und dessen Ehefrau Maria (beide ohne Grundbesitz) weiter.

Deren scheue Kinder Babett und Siegmund, die beide ledig blieben, sind alten Feuchtwangern noch gut in Erinnerung. Siegmund, der am gegenüberliegenden Amtsgericht (heutiges Landratsamt) Gerichtsschreiber geworden war, hatte die romantische Neigung, duftende Rosen und Nelken hinter seinem Hause an der Stadtmauer zu ziehen, wurde aber zur Zeit des Blühens immer von einer seltsamen Eigenart bedrängt. Da begann er vielerlei berückende Buketts zu binden und sie schönen Feuchtwanger Mädchen zu verehren, was er so erledigte, daß er frühmorgens, wenn noch niemand auf den Straßen war, seine zarten Sträußlein stillschweigend an die Türklinken hing und wippenden Fußes entschlüpfte. Da und dort wagte er, in der Ferne zu lauern, um das Ergebnis seiner Überraschung abzapfen zu lassen. Eine seiner heimlich Verehrten einmal anzusprechen oder ihr seine freundliche Gesinnung zuzunicken, brachte der Arme nicht übers Herz. So bewahrte er sich den unverwelkten Ruf eines ewigen Liebhabers. In seinem späten Alter grub er an der Stadtmauer nach glänzendem Gold und schwarzer Kohle und förderte Gewölbesteine zutage. Im Jahre 1956 tauschte das Haus der Sattlermeister Heinrich Büchler von der Sparkasse Feuchtwangen ein, renovierte es und errichtete darin seine Werkstatt.

Erich Wappler

Fränkische Kleinstadt

Unter bemooste Giebeldächer
kuscheln sich die Fachwerkbauten,
Butzenscheiben, die wie Fächer
in das Zeitenwandern schauen.

Durch die schmalen Winkelgassen
schiebt sich schwatzendes Gedränge.
Nur verirrte Strahlen fassen
suchend in die fahlen Gänge.

Auf dem feuchten Kopfsteinpflaster
promenieren junge Damen.
Zarter Wangen Alabaster
leuchtet dünn im Zwiebelrahmen.

In den Höfen reife Trauben
Mauern wie Rubine färben.
Von den Firsten gurrn der Tauben
ewig junges Liebeswerben.

Marginalie zum Verhältnis Friedrich Rückert - Jean Paul

In den *Miscellanea Suinfurtensia Historica* IV (1964) wurden die wichtigsten gegenseitigen Äußerungen Friedrich Rückerts und Jean Pauls zusammengestellt, die bei aller Spärlichkeit (und nicht zuletzt auch kraft ihrer Spärlichkeit!) das skeptische und unvereinbare Verhältnis der beiden allzu verschieden veranlagten fränkischen Dichter zueinander dokumentieren. Kurze Zeit nach dieser Darstellung wurde ich auf ein kurioses Büchlein aufmerksam gemacht, das dieses Verhältnis durch das Urteil eines Zeitgenossen in eigenartiger Weise beleuchtet.

Es handelt sich um eine im Breslauer Verlag Eduard Trewendt 1858 erschienene Miniaturausgabe mit dem biedermeierlichen Titel „Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken“. Karl von Holtei, zehn Jahre jünger als Rückert (1858 also gerade sechzig Jahre alt), Schauspieler, Regisseur, Rezitator und einer der produktivsten Dramatiker des vergangenen Jahrhunderts, veranstaltet darin nicht nur eine Blütenlese kluger, heiterer und gemütsbewegender Gedanken Jean Pauls; entscheidend ist, daß er die ausgewählten Textstellen, die natürlich von Haus aus alle in Prosa gefaßt sind, in Reime gebracht hat. Liest man die Widmung des Büchleins, die Friedrich Rückert gilt, so ahnt man, daß Holtei mit diesem Verfahren eine Art Verschmelzung von Jean Paulschem Einfallsreichtum und Rückertscher Formkunst anstrebt.

Das Vorwort bestätigt diese Annahme. Zunächst erklärt Holtei, er spüre eine „innere Verwandtschaft“ zwischen dem „hochverehrten vielgeliebten Meister“ Rückert und seinem „theuren Jean Paul“, dessen 40 Bände er seit dem Jahre 1817 „alljährlich wieder von Anfang bis zu Ende“ lese, eine Verwandtschaft, die er freilich selbst nicht näher erläutern könne. „Wer würde“, fragt Holtei, „durch den formlosesten aller ungebundenen Dichter wohl an den unerreichten, unvergleichlichsten Beherrscher von Form und Stoff in innigster Verschmelzung . . . erinnert?“

Der Gegensatz beider Dichter ist damit, wie ihn Holtei sieht, ausgesprochen. Verwundert uns Heutige die überschwengliche Hochschätzung Rückerts in diesen Zeilen, so erstaunt uns das Folgende nicht minder, in dem Holtei rundweg erklärt, daß es Jean Paul an Form, Geschmack, ja schlechterdings „an Talente zu einem Romanendichter“ gefehlt habe. „Er ist unter den berühmten Männern unserer Nation einer der mit schriftstellerischen Fähigkeiten am Wenigsten Ausgestatteten – und daneben einer der größten, erhabenen, reichsten, edelsten Geister aller Nationen.“

Das Edle und Erhabene ist es also, was Holtei Jean Paul lieben läßt. Oder mit seinen Worten: „Er ist ein Prophet Gottes und der Ewigkeit, der im langen Faltenkleide aufrafft und mit auf den Weg nimmt, was von Staub, von irdischen Lächerlichkeiten am Saume hängen blieb; und er wirft Alles durcheinander: Heiliges, Naives, Schuldloses, Widriges, Ekelhaftes. Ihm, dem Reinsten, ist Alles rein!“ Leuten von Welt, Gelehrten und der breiten Leserschaft habe Jean Paul wenig zu sagen, deshalb sei er „denn jetzt schon so ziemlich beseitigt, fast vergessen.“

Fortsetzung Seite 84